

Schönburger Tageblatt

Waldenburger Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Vormittags 1/2 11 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 50 Pf. Einzelne Nr. 10 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärtig 15 Pf. Tabellarischer Satz wird doppelt berechnet.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Hrn. Strunz; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschel; in Langenchursdorf bei Herrn H. Stiegler; in Ronig bei Herrn Wilhelm Dahler; in Roschburg bei Herrn Paul Behl; in Wollenburg bei Herrn Hermann Widenhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Meßen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. 9.

Amtsblatt für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Benig, Lunzenau, Lichtenstein-Callenberg** und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:

Altstadtwaldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. E., Reichenbach, Remse, Roschburg, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim.

N^o 101.

Mittwoch, den 3. Mai

1905.

Witterungsbericht, aufgenommen am 2. Mai, Nachm. 3 Uhr.

Barometerstand 759 mm reduziert auf den Meeresspiegel. Thermometerstand + 21° C. (Morgens 8 Uhr + 19° C. Tiefste Nachttemperatur + 11,5° C.) Feuchtigkeit: 78%. Luft nach Lambrechts's Polymeter 47%. Taupunkt + 10° C. Windrichtung: West. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 0,0 mm. Über Witterungsaussichten für den 3. Mai: Halbheiter bis bewölkt.

Im Handelsregister für den Bezirk des unterzeichneten Gerichts ist heute auf dem Blatte 68, betreffend die Firma **Bruno Gehrenbeck** in Altstadtwaldenburg, verlautbart worden, daß der bisherige Inhaber Kaufmann **Johann Bruno Gehrenbeck** in Altstadtwaldenburg ausgeschieden und **Katharine Martha verw. Gehrenbeck**

geb. **Büttner** in Altstadtwaldenburg Inhaberin ist.

Waldenburg, am 2. Mai 1905.

Königliches Amtsgericht.

Waldenburg, 2. Mai 1905.

Seinen großen Dichter zu feiern, rüstet sich das deutsche Volk. Es läuft dabei mancherlei mit unter, was bei der menschlichen Schwäche nun einmal unvermeidlich, aber nicht eben erquicklich ist: der Eigennutz, der das Andenken Schillers für allerhand geschäftliche Zwecke ausschachtet, die Eitelkeit, die sich in den Vordergrund zu drängen liebt, die Gedankenlosigkeit, die sich an der glockenden Phrase berauscht. Aber doch dürfen wir uns freuen, daß die Begeisterung für Schiller wieder lebendig geworden ist in unserm Volke, und daß es sich zu besinnen beginnt auf den reichen Schatz, den es an ihm hat, trotz allem, worin es der Welt des Dichters fremd gegenübersteht.

Denn daß wir es nur gestehen; fremdartig mutet die heutige Zeit manchen von dem an, was sie bei Schiller findet. Um der Wahrhaftigkeit willen muß das, allen schürrednerischen Verwünschungen zum Trotz, anerkannt werden. Nicht nur der Mode-Philosoph unserer Tage, Nietzsche, nicht nur die modernen Dichter mit ihrer übertrieben Verkleinerung Schillers erinnern uns daran; diese Strömungen sind vorübergehend, solche Größen kommen und schwinden mit dem Tage. Aber bleiben werden die Einwirkungen der großen Veränderungen, die sich seit hundert Jahren im ganzen Leben unseres Volkes haben. Auch der größte Mensch ist noch immer ein Kind seiner Zeit, über alle Zeiten hinaus ragt kein Sterblicher. Schillers Zeit aber war jene traurige Epoche, als das heilige römische Reich deutscher Nation in hoffnungslosem Marasmus versunken des Todesstosches harrie und die edlen Geister des Volkes sich keinen anderen Rat wußten, „als in des Herzens heilig stille Räume“ zu flüchten vor des Lebens Drang. Ein Jahr nach Schillers Tode versank das alte Reich, es kam das Zusammenschweißen des deutschen Volkes in langen, schweren Kämpfen, es kam die Zeit der Naturwissenschaften, des Dampfes, der Elektrizität und sie schuf ein neues Geschlecht. Wir lassen den Blick nicht schrankenlos über die ganze Menschheit schweifen; wir haben im eigenen Hause, das wir uns inzwischen gebaut, Aufgaben genug, die Auge und Hand in Anspruch nehmen. Wir sehnen uns nicht mehr nach den Göttern Griechenlands; wir wissen, daß sie uns in dem schweren Ringen, in das uns die Gegenwart führt, nichts helfen können. Wir erwarten nicht alles Heil von der Kunst als einer Erzieherin des Menschengeschlechts; wir haben inzwischen gelernt, daß alles, was „durch das Morgenrot des Schönen“ seinen Eingang hält, wohl unser Leben schmücken, aber nicht des Lebens Inhalt bilden kann. Wir haben den Freiheitsdrang, der infolge des Drucks der Zeit unsern großen Dichter durchglühte und dem der Jüngling stürmisch überschäumend, der Mann abgekühlt Ausdruck verlieh, unter dem Ansturm der zerstörenden Strömungen anders zu beurteilen gelernt, als er. Und doch, trotz alledem bleibt Schiller der große Lehrmeister unsers Volkes und es tut uns not, zu ihm zurückzukehren. Denn hoch empor über alles der Zeit entflammende ragt an Schiller das Gewaltige, das seines Wesens Kern bildet: seine Begeisterungskraft. Er konnte an Ideale glauben und sie in glühender Veredsamkeit seinem Volke vorhalten. Das war seine Größe. Ob für uns Menschen des 20. Jahrhunderts alle seine Ideale verständlich sind, darauf kommt wenig an; aber daß er sich aus der kleinen Welt, die ihn umgab, erheben konnte zu den reinen Höhen des Ideals, in dem er lebte, das gibt ihm die ehrfürchtig gebietende Hoheit, die alle Zeiten an ihm bewundern werden.

Ein ergreifendes und dabei doch erhebendes Bild: dieser Dichter in den engen Verhältnissen einer kleinen Residenz des 18. Jahrhunderts lebend und doch, an keine Schranken

gebannt, durch Zeit und Raum mächtig dahinschreitend; unter bescheidenen Lebensbedingungen, wie sie heute nur die wenigsten für genügend erachten, und doch reich, weil nicht gebunden an die im Staube wühlende Niedrigkeit; von Krankheit schwer bedrängt und doch ohne ein Wort der Klage, innerlich frei, den Blick emporgerichtet zu der Welt des Wahren, Schönen und Guten, die er sich aufgebaut hatte! Wie ein Gruß aus dieser Welt dringt es zu uns, wenn wir uns laden an den Werken, die er uns geschenkt hat. Die Gut, die ihn befeuerte, loht heraus, läuternd und erwärmend, und in seliger Selbstvergessenheit folgen wir willig seinem Genius, glücklich, seines Geistes einen Hauch verspürt zu haben.

Als Träger solcher Begeisterung hat Schiller arbeiten helfen an den Errungenschaften, darin wir uns heute freuen. Schillers Geist war es, der uns heraushalf aus der Bevormundung und Engherzigkeit des alten Polizeistaates, Schillerscher Geist, der mit unsern Heeren 1813 und 1870 hinaus zum Kampfe für das Vaterland. Als Träger solcher Begeisterung soll Schiller aber auch unser Führer für alle Zukunft sein. Wehe, wenn wir unter dem Rechen, Messen und Zählen jemals verlernen würden, uns begeistern zu lassen! Wir wären verloren, ein abgelebtes, absterbendes Volk. Möge darum das heilige Feuer nie erlöschen, möge insbesondere unsere Jugend an Schillers Dichtungen ergriffen lernen für alles, was uns hinausheben kann aus der Welt des persönlichen Vorteils, daß auch unter den erkaltenden Einflüssen des Lebens noch im gereiften Alter dem Herzen Wärme, der Seele Schwungkraft erhalten bleibe! Mag dieser Tag, da unser Volk allerorten, in allen Schichten dem Andenken seines großen Dichters huldigt, uns recht deutlich vor Augen führen, welch großes und herrliches es um jene geheimnisvolle Kraft ist, die sich auch für ein nicht sichtbares und greifbares Ziel einsetzen kann! Schiller kann und will es uns lehren. Er erschließt unserm Volke Quellen, an denen es immer aufs neue sich erfrischt, an denen sich lebend, es kräftig weiterstreben kann, „damit das Gute wirke, wachse, fromme, damit der Tag dem Edlen endlich komme“.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Monat Mai wird vielleicht der spannendste Monat im ganzen bisherigen Kriegsverlaufe werden, so schließt der Oberst a. D. Güdte im „B. T.“ eine kriegerische Betrachtung über „Interessante Tage in Ostasien zu Wasser und zu Lande“. Augenblicklich ist jedoch weder von großen Ereignissen auf dem Lande noch auf dem Seekriegsschauplatz zu berichten.

Ueber Roschdjestwenski's Aufenthalt und Pläne laufen zwar täglich Nachrichten ein, die jedoch neuerdings selbst schon garnicht mehr den Anspruch erheben, auf Tatsachen zu beruhen, sondern durch unablässige „man glaubt, man vermutet“ etc. eingeleitet werden. Die Vereinigung des dritten Geschwaders unter Nebogatow mit der russischen Flotte ist noch immer nicht vollzogen. Ueber die Aussichten der beiden feindlichen Admirale heißt es in dem erwähnten Artikel des „B. T.“: Eine Niederlage würde für Roschdjestwenski weit schlimmere Folgen haben als für die Japaner; ein Sieg dagegen den Russen noch keineswegs die unbedingte Seeherrschaft mit einem Schlage zu geben brauchen. Erst wenn Roschdjestwenski ohne allzu große Verluste Wladivostok erreicht hat, wird man übersehen können, wie sich die weiteren Aussichten der beiden kriegführenden Mächte gestalten. Ein Londoner Blatt meldet aus Tokio, daß am heutigen Dienstag die Vereinigung des ganzen dritten Geschwaders mit dem Roschdjestwenski erfolgen werde. Auch von anderer Seite wird hervorgehoben, daß man russischerseits keine Versuche Japans,

die bevorstehende Vereinigung zu verhindern, befürchte.

Auch auf dem Landkriegsschauplatz ist die wochenlange Stille seit der Mukden-Schlacht nicht unterbrochen worden. Die Japaner haben ihr Ziel nicht zu erreichen vermocht, die ziemlich allgemein erwartete Umgehung und Vernichtung der stehenden russischen Armee ist ihnen nicht geglückt. Man schließt aus der langen Ruhe, die sich die Japaner auferlegen, daß sie noch immer nicht so weit gekräftigt sind, um einen neuen Vorstoß unternehmen zu können, und daß ihre Verluste bei Mukden größer gewesen seien, als in den amtlichen Nachrichten angegeben wurde. Auf japanischer wie auf russischer Seite treffen jetzt täglich namhafte Verstärkungen ein. Im Laufe des Monats Mai dürften die beiderseitigen Streitkräfte dann tatsächlich so weit gekräftigt sein, daß sie einen entscheidenden Kampf aufnehmen könnten. Also zur See wie zu Lande große Entscheidungen im Mail-Warten wir ab, ob die Rechnung zutrifft.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar trifft am heutigen Dienstag Nachmittag in Venedig ein. Vor der Abfahrt von Bari, die unter großen Ausbügungen seitens der Bevölkerung von Statten ging, machten die Majestäten mit den Prinzen Eitel-Friedrich und Oskar noch eine Automobilfahrt.

Kronprinz Wilhelm wird Berliner Blättern zufolge nach Beendigung der Vermählungsfeierlichkeiten mit seiner jungen Gemahlin eine etwa 14tägige Reise antreten, auf der das junge Paar möglicherweise auf dem kronprinzlichen Schlosse Döls in Schlessien einige Tage Aufenthalt nehmen wird. Die Ueberführung ins Marmorpalais bei Potsdam dürfte in der zweiten Hälfte des Monats Juni erfolgen.

Die Generale Edler v. d. Planitz und v. Wittich, die am Montag ihr 50jähriges Militärjubiläum feierten, wurden vom Kaiser durch Handschreiben und Ordensverleihungen ausgezeichnet. Den Generalinspekteur der Kavallerie v. Planitz beglückwünschten auch Kaiser Franz Josef von Oesterreich und Prinzregent Luitpold von Bayern. Die deutsche Kavallerie ließ ihm ein Ehrengeschenk, bestehend in einem silbernen Tafelschmuck, überreichen.

Zu dem Kampfe um die akademische Freiheit, der wieder aufgelockert ist, wird mitgeteilt, daß der Verband deutscher Hochschulen eine Einladung zu einem außerordentlichen Verbandsstag am 10. Mai in Weimar ergehen ließ. Die Tagesordnung lautet: 1. Der Ministerialerlaß vom 16. März, dem zufolge neue Ausschüsse und Ausschusssatzungen, sowie Änderungen von bestehenden Satzungen dem Ministerium zur Genehmigung zu unterbreiten sind. (Eventuelle Sympathieumgebung für die Göttinger Professorenschaft.) 2. Die Auflösung des Charlottenburger Ausschusses. 3. Beratung der endgiltigen Verbandsatzungen.

Zur Kriegslage in Deutsch-Südwestafrika sendet Generalleutnant v. Trotha neue Meldungen. Die wichtigste ist die, daß Morenga mit seiner wohlorganisierten Bande nach den empfangenen kräftigen Schlägen die Karasberge geräumt hat und zwar mit dem größten Teil seiner Leute nach östlicher Richtung, also nach der englischen Grenze zu, aber auch nach Westen, um die deutschen Streitkräfte zu zersplittern. Major v. Kampf verfolgt ihn.

Die sozialdemokratische Kaiserfeier ist im Deutschen Reich bei leidlich gutem Wetter mit großen Quantitäten Bier, Festreden, Festzeitungen, Ausflügen und dergleichen begangen worden. In der Reichshauptstadt war von einem Effekt der Kaiserfeier so gut wie nichts zu bemerken. Auf einigen Neubauten und in einer Anzahl von Fabriken waren vereinzelte Arbeiter fortgeblieben, die städtischen und staat-